

# Sächsisch-Elbzeitung

## mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Finkenstraße 134 (Kernus 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Amteggasse 57 C (Kernus Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Zinnabdruck für Anzeigen 9 Sfr., für Familienanzeigen 10 Sfr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Quotierer 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebensförderung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unvorgelegter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einlieferungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 281 Bad Schandau, Sonnabend/Sonntag den 29./30. November 1941 85. Jahrgang

## Danzervorstoß vor Moskau

### Ueberragende Leistungen einer deutschen Panzerdivision

Auch der 27. November brachte den deutschen Truppen im Kampftaum um Moskau neue Erfolge. Deutsche Panzerkampfwagen setzten ihren Vorstoß fort und trafen auf Sowjetpanzer, die den Angriff der deutschen Kampfwagen im Gegenstoß anzuhalten versuchten. Es kam zu einem Gefecht Panzer gegen Panzer, wobei auf deutscher Seite auch Panzerabwehrwaffen gute Unterfertigung boten. Nachdem die Bolschewiken zurückgeschlagen waren, lagen zehn vernichtete Feindpanzer auf dem Kampffeld.

Ein weiteres Beispiel für die Leistungen der Panzertruppen im Osten gibt eine Panzer-Division, die auf ihrem bisherigen Vormarsch bereits über 60.000 Gefangene einbrachte. Rechnet man die außerordentlich schweren blutigen Verluste der Bolschewiken ein, so ergibt die Gesamtzahl der Verluste an Gefangenen, Toten und Verwunden mindestens 120.000 Mann. Diese Zahl entspricht der Stärke von etwa acht kampffähigen sowjetischen Divisionen, die von einer einzigen deutschen Panzer-Division im Verlauf des Ostfeldzuges zerschlagen wurde. Die gleiche Division vernichtete oder erbeutete bis zum 22. Oktober, also in vier Monaten, 469 Sowjetpanzer, darunter zahlreiche 52-Tonner, 796 Schwere und Leichte Geschütze, über 1000 Maschinenwaffen und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial, unter dem sich auch wertvolle Beute an Dokumenten, Karten und Befehlen befand. Den Soldaten dieser Division gelang auch die Gefangenennahme des ältesten Sohnes Stalins, eines sowjetischen Armeeführers und zahlreicher höherer Offiziere und Stäbe der bolschewistischen Armee. Die Leistungen und Erfolge dieser Division finden ihren sichtbaren Ausdruck in der Tatsache, daß neun Angehörige der Panzer-Division das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz tragen.

### 21 Sowjetpanzer vernichtet

#### Kämpferisches Vorbild eines Zugführers

Ein leuchtendes Vorbild soldatischen Eintrages hat, wie jetzt bekannt wird, in den Kämpfen auf der Krime ein Zugführer in einer deutschen Panzerjägerkompanie gegeben. Bei der Abwehr eines sowjetischen Gegenangriffes vernichtete dieser deutsche Panzerjägerzug dank dem unerlöschlichen Einsatz seines Zugführers 21 sowjetische Panzerkampfwagen.

Die vorgehenden deutschen Panzerjäger sahen sich auf einer

Entfernung von nur 400 Metern plötzlich mehreren sowjetischen Panzerkampfwagen gegenüber, die aus einer Bodenrinne zum Gegenangriff ansetzten. Den mit großer Geschwindigkeit anrollenden und heftig feuernden Sowjetpanzern zum Trotz gab der Zugführer der Panzerjäger klar und ruhig seine Befehle zur Feuereröffnung. Seine Ruhe und Entschlossenheit übertrug sich auf seine Soldaten, die im bedungslosen Gelände ihre Geschütze in kürzester Zeit in Stellung brachten und wie auf dem Erzerierplatz einen Sowjetpanzer nach dem anderen unter wirksamem Feuer vernichteten. Die sowjetischen Panzerkampfwagen umfuhren die deutschen Panzerjägergeschütze im Halbkreis und nahmen sie unter konzentrischer Feuer aus Kanonen und Maschinengewehren. Plötzlich setzten die Sowjetpanzer an, um die deutschen Panzerjägergeschütze zu überrennen. In diesem Augenblick fiel der beste Panzer durch schwere Verwundung aus.

In blitzschneller Erkenntnis der schwierigen Situation sprang der Zugführer sofort selbst an das Geschütz und leitete das Feuer fort. Ungeachtet des starken sowjetischen Feuers lud, richtete und feuerte der Zugführer auf die Sowjetpanzer. In kurzer Zeit setzte er fünf sowjetische Panzerkampfwagen außer Gefecht.

Sein Vorbild feuerte seine Soldaten zu höchsten Leistungen an. Der sowjetische Gegenangriff wurde nach hartnäckigem Kampf zurückgeschlagen. 21 sowjetische Panzerkampfwagen blieben zertrümmert vor den deutschen Panzerjägertruppen liegen.

### Alle Sowjetangriffe scheiterten

Schwere Verluste erlitten die Bolschewiken am 25. November im Südbereich der Krime. In Kompaniestärke griffen sie wiederholt die Stellungen eines deutschen Regiments an. Alle sowjetischen Angriffe, die teilweise im Schutz der Dunkelheit durchgeführt wurden, scheiterten an der Aufmerksamkeit der vorgeschobenen deutschen Sicherungen und brachen außer verlustreich an der starken deutschen Abwehr zusammen.

Im Verlauf der Kämpfe wurde ein ganzes Sowjet-Infanteriebataillon bis auf geringe Reste aufgerieben. Nach der Zurückweisung des letzten sowjetischen Angriffs gingen deutsche Panzer sofort zum Gegenstoß vor. Die deutschen Panzerkampfwagen stießen zusammen mit Infanterieeinheiten bis zu einer Ortschaft vor und eroberten sie. Bolschewistische Einheiten, die sich hinter der Ortschaft neu zu formieren versuchten, wurden durch deutsche Artilleriefeuer zerschlagen.

## Im Kampfraum um Rostow

### Trotz eisiger Kälte unauffällig vorwärts — Infanterie-Bataillon wirft starken Feind

Von Kriegsberichterstatter George Galweit.

DNB. . . . 28. Nov. (Bst.) Der Vormarsch der letzten Tage hat uns in reines Steppengebiet gebracht. Stundlang kann man fahren ohne einen Baum, einen Strauch oder eine primitive Ortschaft zu treffen. Das Thermometer zeigt minus 12 Grad. Die Straßen — soweit sie nur eine stüchtige Andeutung — sind im morgentlichen Nebel völlig verschwunden. Zum Teil bieten Telegraphenmasten einen Anhaltspunkt, im übrigen aber muß nach Kompaß gefahren werden.

Ein eisiger Wind legt über das dürre Steppengras, als das motorisierte Infanterie-Bataillon angetreten ist. Dichter Nebel verhindert jede Sicht auf eine weite Strecke. Alles hat sich, so gut es geht, durch Behelfsmittel aller Art gegen die schneidende Kälte zu schützen gesucht. Vermummte Gestalten tanzen und hüpfen um die haltenden Fahrzeuge, um sich in Bewegung zu halten. Es ist bereits 9 Uhr, aber immer noch will es nicht recht Tag werden.

Endlich kommt der Abmarschbefehl. Das Bataillon hat den Auftrag, im Rahmen der großen Kampfhandlungen um die Großstadt Rostow nach Osten vorzudringen, den sogenannten T u s l o w - A b s c h n i t t gegen erwartete Feindangriffe zu sichern und zu halten. Anfangs geht es zügig vorwärts durch die endlose Steppe, immer wieder vorbei an gut ausgebauten Feldstellungen der Sowjets. Viele Löcher sind noch von toten Bolschewiken besetzt. Noch ist die Aufklärungsabteilung der Division vor uns, so brauchen wir keine Ueberraschungen zu fürchten. Auf dem weiteren Vormarsch werden sich unsere Wege jedoch bald trennen. Nach einiger Zeit wird das Gelände hügelig und von zahlreichen Mulden durchzogen. Dadurch sind unsere Sichtmöglichkeiten weiter behindert.

Plötzlich kommt Meldung von der Aufklärungsabteilung. Sie ist früher als gedacht, auf den Feind gestoßen. Seine Stellung und seine Stärke ist noch nicht auszumachen. Selbst das Scherenfernrohr versagt bei diesem Nebel.

Der Bataillonskommandeur, Major P., läßt zunächst eine Kompanie von Fahrzeugen abziehen und die Führung mit dem Feind aufnehmen. Eine schon bald darauf von allen Seiten einsehende Schießerei — die Sowjets haben viel Artillerie, Panzer und Fallschirmjäger — zeigt, daß der ganze T u s l o w - A b s c h n i t t besetzt ist.

Es wird notwendig, zwei weitere Kompanien rechts und links der ersten einzusetzen, um etwaigen Durchbruchversuchen des sehr aktiven Feindes vorzubeugen. Der Bataillonsgefechtsstand befindet sich an vorderster Front auf einem Hügel. Es geht bereits auf Mittag zu, aber der Nebel läßt nicht nach. Die Schießerei wird immer heftiger, aber es ist ungewisser, ob es sich um einen Durchbruchversuch handelt, oder es sich um eine allseitige sehr deutliche Antwort gefährt. Panzerprenggranaten schlagen in nächster Nähe des Bataillonsgefechtsstandes ein.

Auch die feindliche Artillerie belegt jetzt unseren „Feldherrnhügel“. Eine Meldung von der ersten angreifenden Kompanie besagt, daß das jenseits des T u s l o w liegende Dorf stark vom Feinde besetzt ist. Auch diesseits des Flusses, in den tiefen Schluchten, Balkas genannt, die sich am Wasser entlangziehen, sitzen die Bolschewiken und feuern aus allen Rohren. Allerdings können sie sich dort nicht lange halten. Unter dem Druck unserer angreifenden Infanterieeinheiten weicht der größte Teil über den Fluß. Ihre Verluste an Toten und Verwundeten sind stark, dagegen zeugt die geringe Anzahl der Gefangenen, wie zahlreich die Burzken auch hier wieder verteidigen.

Der Bataillonsgefechtsstand auf dem Hügel wird unhaltbar. Der Feind schießt sich ein, immer näher liegen seine Einschläge bei uns. Lang und dem hartgefahrenen Boden ausgedehnt, lassen wir die Geschütze über uns hinwegweifen. An ein Eingraben ist gar nicht zu denken. Die ersten Verwundeten müssen nach hinten geschafft werden. Schließlich muß sich der Kommandeur entscheiden, seinen Standort in die nächste Mulde zu verlegen. Allerdings hilft das wenig, das Artilleriefeuer der Sowjets und ihre Panzergranaten verfolgen uns auch dorthin. Eine alte Bolschewistenstellung nimmt uns mitamt dem Kraftwagen auf.

Die Kälte macht sich immer unangenehmer bemerkbar. Seine Hitze spürt man schon überhaupt nicht mehr. Sie sind nur noch unformige Eislumpen. Die ersten Gefangenen werden eingebracht.

Unter dem starken anhaltenden Feuer des Feindes können sich unsere Kompanien zunächst nur langsam vorarbeiten. Eine Stellung des Gegners nach der anderen muß im Handgranatentkampf genommen werden. Vereinzelt Bolschewiken können aus ihren Löchern hervorgeholt werden, die Waffen der Waffe sind aber erst durch Vernichtung zum Schweigen zu bringen. Trotzdem verhindert der frühe Einbruch der Dunkelheit den eigentlich noch geplanten Angriff. Das diesseitige Ufer des Flusses wird besetzt und gegen den Feind gesichert. Sämtliche Flußübergänge sind stark vermint, zwei Sowjetpanzer und eine Pat. sind bereits erbeutet. Die eroberten Volksweifenstellungen entlang des T u s l o w bieten unseren Soldaten für diese Nacht wenigstens etwas Schutz gegen Wind und Kälte.

Bei Tagesanbruch wird der Angriff gegen den bereits schwer erschütterten Feind fortgesetzt. Die Flußübergänge müssen entminiert werden. An einer einzigen Stelle werden nicht weniger als 150 Minen ausgegraben. Die Zahl der Gefangenen beträgt über hundert Mann, die bereits schwer unter der Kälte und dem Hunger gelitten haben.

Es ist gefallen, und damit ist die große Gefahr eines gegnerischen Frontenangriffes beseitigt. Trotz der eisigen Kälte, gegen die es ja besonders für den Infanteristen kaum einen wirksamen Schutz gibt, geht es unauffällig vorwärts. Greifbar nahe vor uns liegt der D o n, unser nächstes Ziel.

## Kampf und Aufbau

Die Zusammenkunft der europäischen Staatsmänner in Berlin wird als eine Kundgebung europäischer Gemeinheitswillens in die Geschichte eingehen. Im Antikominternpakt haben sich die Mächte der Neuordnung zum Kampf gegen den völkerverlethenden Bolschewismus bis zur völligen Ausrottung dieses Systems bekannt. Der Reichsaussenminister hat den Staatsmännern während ihrer Anwesenheit in Berlin einen Ueberblick über die Entstehung und den bisherigen Verlauf dieses Krieges gegeben und damit Klarheit geschaffen. In schamloser Machtannahme hat England den Krieg vom Zaun gebrochen, heimtückisch hat Stalin während des Kampfes Deutschlands gegen Großbritannien einen Ueberfall auf Europa vorbereitet, während Roosevelt über zwei Ozeane hinweg sich in die Angelegenheiten einer Welt, die ihn nichts angeht, einzumischen versuchte. Dank der Energie der deutschen Politik, der Tapferkeit unserer Soldaten und der Führringröße Adolf Hitlers sind jedoch alle Projekte der Feinde Europas zusammengebrochen. Wenn der Führer aus seinem Hauptquartier zu dem Staatsmännertreffen nach Berlin gekommen ist, wo er die europäischen Staatsmänner in Einzelaudienzen empfangen hat, dann wird auch dadurch die geschichtliche Bedeutung dieser Zusammenkunft unterstrichen.

Witten im Lärm der Waffen hat das neue Europa mit der Staatsmänner-Tagung in Berlin den Marsch in eine neue Zukunft angetreten, haben die Völker unseres Erdteils sich unter Führung Deutschlands und Italiens als eine Schicksalsgemeinschaft konstituiert, die sich klar ist über die Notwendigkeit enger Zusammenarbeit und festen Zusammenstehens. Weder England noch die Vereinigten Staaten können diese Entwicklung verhindern. So erfüllt sich der tiefere Sinn dieses Krieges. Nachdem England seine Mission bisher darin erblickt hat, die Unruhe in Europa zu schüren und Zwietracht zu säen, kämpfen die europäischen Völker jetzt für die Sicherung ihres Lebens vor weiteren britischen oder bolschewistischen Angriffen. Die Siege der deutschen und der verbündeten Truppen schaffen ein festes Fundament, auf dem die Völker das große Werk des Aufbaus in Angriff nehmen können. Die Zersplitterung unserer Feinde dagegen ist negativ und dient immer nur der Verhinderung, der Sabotage oder der Verneinung. Damit bedeutet die Ueberlegenheit der deutschen Waffen zugleich auch einen Triumph der schöpferischen Kräfte über die Elemente der Zerstörung.

Dieser Tage machte sich der britische Agitator Lindley Fraser Sorgen darüber, wie man dem deutschen Volk eine andere Meinung vom Kriege beibringen könne. Lindley Fraser fand es unheilvoll für England, daß das deutsche Volk der Ueberzeugung ist, einen Krieg der Verteidigung zu führen und deshalb, durchdrungen von dem Recht seiner Sache, seinen Feinden Schläge verleiht, die diese zu Boden werfen, so sie sich Deutschland entgegenstellen. Eine Wendung erhofft Lindley Fraser nun davon, daß die britischen Lügner und Heber dem deutschen Volk einreden, daß es einen Angriffskrieg führe und also im Unrecht sei. Gleichzeitig soll dann auch die selbstaarme Armee des Weltkrieges verächtlich werden, daß sie eigentlich den Krieg verloren habe. Derartige Gedankengänge sind jedoch derart erbärmlich, daß es hier einer langen Auseinandersetzung nicht bedarf. Lindley Fraser irrt sich, wenn er meint, das Gedächtnis des deutschen Volkes sei kurz. Im Gegenteil, wir haben sehr wohl behalten, daß die selbstaarme Armee des Weltkrieges alle Schlachten unbefestigt bestanden hat; auch haben wir noch nicht vergessen, daß England es war, das alle Ausgleichsversuche des Führers brutal zurückgewiesen hat. Und daß die Sowjetherrscher nicht gerade zur Verteidigung aufmarschiert waren, sondern zum Ueberfall, zum Angriff auf Europa, ist deutlich genug durch die Austriftung und die Aufstellung dieser Truppen sowie durch Dokumente der verschiedensten Art erhärtet worden. Tatsachen aber können durch Lügen nicht aus der Welt geschafft werden.

In London hat man den Verlauf der Staatsmänner-Zusammenkunft in Berlin mit wachsender Verärgerung verfolgt und seiner Wut schließlich in einer Flut von Schimpfwörtern Ausdruck gegeben. So wurde auch die Phrase von einer „Marionettenkonferenz“ hervorgebracht, wobei man sich in London anscheinend nicht einmal darüber klar war, wie sehr man sich damit selbst verpötte. Wir erinnern uns nämlich, daß dieses Wort auf eine Aeußerung des derzeitigen Ministerpräsidenten Englands, Churchill, zurückgeht, der 1918 nach dem Waffenstillstand den Marschall Petain von Frankreich, Petain, eine Marionette genannt hat. Im übrigen ist der Begriff einer Marionette, also einer Gliederpuppe, deren Bewegungen durch Fäden von fremder Hand bewirkt werden, gerade mit Churchill eng verbunden. Oder war nicht der durch seine Englandsbürgerschaft berüchtigte französische Ministerpräsident Reynaud, dessen Erbe der Marschall Petain antreten mußte, ein Werkzeug Churchills? Noch größer aber wird die Blamage für Churchill, wenn man bedenkt, daß dieser Totengräber des britischen Weltreichs und Vernichter anderer Völker selbst nur eine Marionette ist, nämlich ein Werkzeug Roosevelts! Demgegenüber sind die europäischen Staatsmänner, die dieser Tage in Berlin weilten, getragen vom Vertrauen ihrer Völker, getreue Sachwalter der nationalen Sache.

Vor ihrer Abreise haben die europäischen Staatsmänner noch einmal in kurzen Erklärungen ihrer Auffassung über die Verhandlungen in Berlin Ausdruck gegeben. Alle stimmen darin überein, daß die Berliner Besprechungen einen großen Tag in der Geschichte Europas bedeuten, daß die europäische Neuordnung für alle Zeit gesichert und das Banner der moralischen Einheit Europas aufgezogen ist. Das neue Europa hat in Deutschland und Italien seinen Mittel- und Kraftpunkt, der alle gesunden Kräfte an sich zieht. Ähnlich aber wirkt im Fernen Osten Japan konsolidierend. Witten im Kampf ist so der neuen Aufbauarbeit der Weg gebahnt, die denn auch im Norden und im Süden, im Osten und im Westen bereits kräftig eingeleitet hat.